

Tanja Baumgart (Antrag Nr. 241, 241.1)

Eine bronze- und eine eisenzeitliche Siedlung bei Inden, Kreis Düren

Die Ausgrabung WW 99/148 fand in den Jahren 1999 und 2000 im Vorfeld des geplanten Braunkohlentagebaus statt. Der metallzeitliche Fundplatz lag im Bereich landwirtschaftlich genutzter Flächen westlich des heute an andere Stelle umgesiedelten Dorfes Inden. Er war bei Feldbegehungen aufgrund von Oberflächenfunden, die beim Pflügen zu Tage traten, entdeckt worden. Auf einer Gesamtfläche von circa 2,25 Hektar konnten zwei Siedlungsplätze, ein jünger bronzezeitlicher und ein eisenzeitlicher dokumentiert werden. Die Maßnahme wurde vom LVR - Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland, Außenstelle Titz, in Zusammenarbeit mit dem Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Köln durchgeführt. Zur Finanzierung standen Mittel der Stiftung zur Förderung der Archäologie im rheinischen Braunkohlenrevier zur Verfügung.

Der Zeitraum der jüngeren Bronzezeit (circa 1200 – 700 vor Christus) wird auch als Urnenfelderzeit bezeichnet und in die Perioden Hallstatt A und B unterteilt. Namensgebend für diese Epoche ist der Bestattungsbrauch die Verstorbenen zu verbrennen und in Urnen aus Ton beizusetzen.

Die Eisenzeit umfasst einen älteren Abschnitt (circa 700 - 475 vor Christus), der in die sogenannte Hallstattzeit der Perioden C und D unterschieden wird. Die Hallstattzeit erhielt ihren Namen nach dem Fundort eines Gräberfelds bei Hallstatt in Österreich. Der mittlere bis jüngere Abschnitt der Eisenzeit wird als Latènezeit (circa 475 – 25 vor Christus) bezeichnet. Diese Epoche ist nach einem Fundort in der Schweiz benannt. In der späten Phase der Latènezeit siedelte in der rheinischen Lößbörde der keltisch-germanische Stamm der Eburonen, der nach den Aufzeichnungen Cäsars im gallischen Krieg vernichtet wurde.

Insgesamt wurden am Fundplatz von Inden 578 metallzeitliche Befunde dokumentiert. Mit Hilfe des geborgenen Fundmaterials können 88 Befunde allgemein in die Urnenfelderzeit datiert werden. 33 Befunde lassen sich genauer in die Periode Hallstatt B eingrenzen. In die frühe Eisenzeit (Hallstatt C/D bis Latène A/B) werden sechs Befunde eingeordnet und in die mittlere bis späte Eisenzeit (Latène C/D) sieben Befunde. 26 Befunde können lediglich als allgemein eisenzeitlich angesprochen werden. Der Hauptanteil von 418 Befunden lässt sich aufgrund fehlenden datierenden Fundmaterials nur allgemein in die Metallzeit einstufen. Über die Verteilung der Befunde und die Zuordnung zu eindeutig datierten Strukturen wie Hausgrundrissen und Hofplätzen lässt sich deutlich ein jünger bronzezeitlicher Siedlungsplatz im Norden des Grabungsareals von einem früh- bis späteisenzeitlichen im Süden abgrenzen (Abbildung 1).

Die Befunde werden in 72 Siedlungsgruben, 12 großflächige Grubenkomplexe (bestehend aus mehreren miteinander verbundenen Einzelgruben), einen Graben und 493 Pfostengruben unterschieden. Einige in der Nähe von Häusern gelegene Gruben lassen sich als Vorratsgruben für Lebensmittel wie Getreide interpretieren. Die weiter abseits liegenden Gruben und die großen Grubenkomplexe dienten in erster Linie der Entnahme von Lehm als Baumaterial und als Rohmaterial für die Keramikgefäße; in Zweitverwendung wurde darin der Siedlungsabfall entsorgt.

Als Nachweise für die ehemals in Holzbauweise errichteten metallzeitlichen Gebäude sind die Pfostengruben und die Überreste von Wandverputz in Form von Rotlehmbröckeln zu werten.

Den 77 rekonstruierten Gebäudegrundrissen lassen sich 281 Pfostengruben zuordnen. Es konnten insgesamt 51 Grundrisse bestehend aus jeweils vier Pfosten und 26 Grundrisse aus jeweils sechs Pfosten rekonstruiert werden. Diese beiden Haustypen, sogenannte Vier- und Sechspfostenbauten, sind charakteristische Bauformen für die Metallzeiten im Rheinland. Die unterschiedlich großen Gebäude dienten Wohn-, Wirtschafts- oder Speicherzwecken. Eindeutige Stallgebäude für die Nutztiere konnten nicht nachgewiesen werden. Es fallen Überschneidungen der Grundrisse auf, die auf eine zeitliche Differenzierung der Gebäude hinweisen. So lassen sich im Bereich der bronzezeitlichen Siedlung mindesten drei Bauphasen nachweisen. War ein Gebäude baufällig, wurde es häufig an der gleichen Stelle neu erbaut. Insbesondere die Wohngebäude, deren Grundgerüst in der Regel aus sechs Pfosten bestand, wurden zumeist am gleichen Bauplatz wiedererrichtet. Die einzelnen Gebäude liegen oft gruppenweise beieinander, so dass sich für die urnenfelderzeitliche Siedlung sieben Hofplätze rekonstruieren lassen (Abbildung 2). Zu einem dieser Hofplätze gehört in der Regel ein Sechspfostenbau als Wohnhaus, zwei Vierpfostenbauten als Speicher für Lebensmittel und eine oder mehrere Vorratsgruben. Die urnenfelderzeitliche Siedlung zeichnet sich durch eine bisher im Rheinland einmalige Anordnung der Hofplätze aus: Sie erstreckten sich in eine Reihe von Nordwest nach Südost über das Gelände. Es macht den Anschein, als wären die Gebäude zeilenartig an einem Weg ausgerichtet. Möglicherweise war aber auch das Geländere relief für diese Anordnung ausschlaggebend. Die Hofplätze können hauptsächlich in den jüngeren Abschnitt der Urnenfelderzeit, in die Periode Hallstatt B datiert werden. Ob sie alle gleichzeitig bestanden haben, kann jedoch nicht nachgewiesen werden. Für die eisenzeitliche Siedlung lassen sich mehrere Gebäudekonzentrationen nachweisen, die aus denen jedoch keine eindeutigen Hofplätze gebildet werden können.

Im geborgenen Fundmaterial dominiert eine große Anzahl an Keramikscherben (28.685 Exemplare). Die ursprünglichen Gefäßformen können zumeist aus den Fragmenten rekonstruiert werden, aber nur selten lassen sich größere Gefäßpartien oder nahezu vollständige Gefäße zusammensetzen (Abbildung 3.1-5). Nachgewiesen sind Schalen, Schüsseln, Tassen, Töpfe, Becher und Fässer, welche in feiner Machart als Ess- und Trinkgeschirr, in gröberer Form als Kochtöpfe und besonders große Exemplare als Vorratsbehältnisse für Lebensmittel gedient haben. Die Keramikgefäße lassen sich anhand charakteristischer Form- und Verzierungsmerkmale datieren. Vergleichbare Exemplare liegen aus publizierten Fundplätzen der Region vor.

Der Siedlungsplatz von Inden zeichnet sich durch eine gute Knochenerhaltung aus. Von den 1.815 geborgenen Exemplaren konnten 692 Knochen-, Zahn- und Geweihfragmente nach Arten bestimmt werden. Die restlichen Stücke waren zumeist stark zersplittert und unbestimmbar. Die meisten Tierknochen sind Küchenabfälle, was daran zu erkennen ist, dass sie oft Zerlegungsspuren wie Schnitte oder Beilkerben aufweisen. Sie stammen von den Haustierarten Pferd, Rind, Schaf, Ziege, Schwein und Hund, sowie von den Wildtierarten Reh, Wildschwein und Wolf. Es konnten an den Knochen eine Reihe von Erkenntnissen zu Altersstruktur, Krankheiten, Größe und Schlachtalter der Tiere gewonnen werden. Neben den Tierknochen wurde auch ein Knochen vom Mensch aus einem Grubenkomplex der jüngeren Eisenzeit geborgen. Bei der Schädelkalotte eines erwachsenen Mannes handelt es sich sicherlich um ein ungewöhnliches Fundstück für ein Siedlungsinventar. Die Frage, wieso das Schädelfragment zusammen mit Siedlungsabfall in die Grube gelangt ist, kann am Befund selbst nicht beantwortet werden. Eine Interpretation des Fundes in Verbindung mit keltischen Kult- oder Opferbräuchen bleibt rein hypothetisch.

Es liegen für eine Siedlung außerordentlich viele Bronze- und Eisenobjekte vor. Zur damaligen Zeit sind in der Regel beschädigte Objekte selten in den Abfall gelangt, sondern als Altmetall recycelt worden. Zu den Metallgegenständen zählen bronzezeitliche Nadel- und eisenzeitliche

Fibelfragmente, die zur Ausstattung der Kleidung gehörten (Abbildung 3.8). Im Fundmaterial befanden sich zudem als Schmuckobjekte mehrere Bruchstücke, der für die jüngere Eisenzeit typischen, blauen Glasarmringe. Unter den Werkzeugen sind ein Sichelfragment und eine Lanzenspitze aus Bronze sowie ein Messer und ein Feuerstahl aus Eisen (Abbildung 3.6,7). Die Eisenschlackenreste können als Belege für die Metallverarbeitung im unmittelbaren Bereich der eisenzeitlichen Siedlung gewertet werden.

Aus einem spätlatènezeitlichen Befund stammt eine Schleuderkugel aus Ton. Mittels einer Schleuder wurde Jagd auf kleine Tiere wie Kaninchen gemacht. Sie wurde, wie historische Berichte belegen, aber auch im Krieg als Waffe eingesetzt.

Bei einem tönernen Spinnwirtelfragment aus einer früheisenzeitlichen Grube handelt es sich um einen indirekten Nachweis für die Textilherstellung vor Ort.

Die Mahlsteinbruchstücke aus Mayener Basaltlava deuten auf Handelskontakte in das Eifelgebiet hin. Funde von Silexgeräten, sowohl aus bronze- als auch aus eisenzeitlichen Befunden, zeigen, dass auch dieser Werkstoff trotz Metallwerkzeugen noch Verwendung fand.

Durch die Analyse der beiden Siedlungsplätze gewinnen wir einen Einblick in die Lebensweise der Menschen in der Bronze- und Eisenzeit. Die Funde und Befunde weisen auf eine bäuerliche Wirtschaftsweise auf Grundlage von Ackerbau und Viehzucht hin. Zudem besaßen aber auch Handwerk und Handel eine wichtige Rolle in der damaligen Zeit.

Tanja Baumgart M.A., Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität zu Köln

Literatur:

H. Berke/B. Päffgen/K. P. Wendt, Der Eburonen kleine Pferde. Archäologie im Rheinland 2001 (Stuttgart 2002) 46 – 48.

W. Kubach/B. Päffgen/P. Wendt, Spätbronzezeitliche Handwerkersiedlung bei Inden. Archäologie im Rheinland 2000 (Stuttgart 2001) 45 – 47.

B. Päffgen/K. P. Wendt, Ein spätlatènezeitlicher Opferplatz der Eburonen bei Inden. Archäologie im Rheinland 2000 (Stuttgart 2001) 61 – 62.

Th. Ruppel, Die Urnenfelderzeit in der Niederrheinischen Bucht. Rheinische Ausgrabungen 30 (Köln/Bonn 1990).

A. Simons, Bronze- und eisenzeitliche Besiedlung in den Rheinischen Lößböden. Archäologische Siedlungsmuster im Braunkohlengebiet. BAR International Series 467 (Oxford 1989).



Abbildung 1: Gesamtplan des Fundplatzes WW 99/148 bei Inden, Kreis Düren (Grafik: Tanja Baumgart).



Abbildung 2: Plan zur Rekonstruktion potentieller Hofplätze im Bereich der urnenfelderzeitlichen Siedlung (Grafik: Tanja Baumgart).



1



2



3



4



5



6



7



8

Abbildung 3: Eine Auswahl von Fundobjekten (unterschiedliche Maßstäbe). 1 und 2 urnenfelderzeitliche Töpfe (Schräggrandgefäße), 3 urnenfelderzeitlicher Henkelbecher, 4 urnenfelderzeitliche Tasse, 5 spätlatènezeitliches kleines Fass, 6 spätlatènezeitlicher Feuerstahl, 7 Lanzen spitze aus Bronze, 8 urnenfelderzeitliches Bronzenadelfragment (Fotos: Tanja Baumgart).